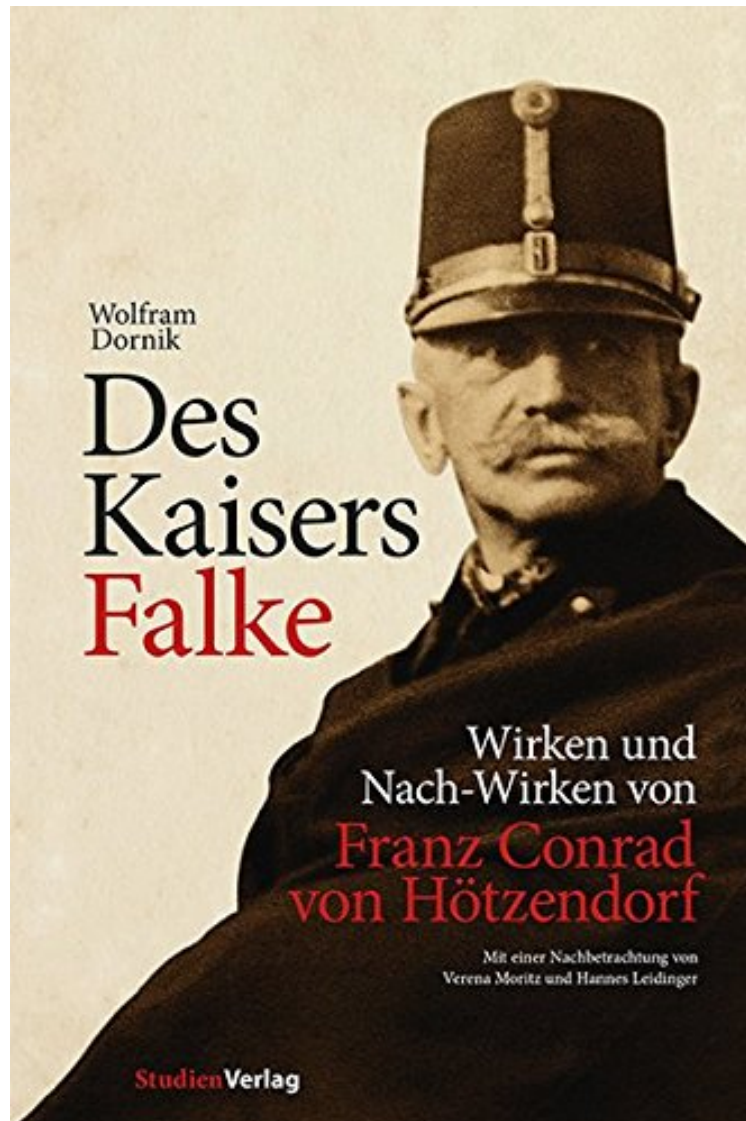


(Download free pdf) Des Kaisers Falke: Wirken und Nach-Wirken von Franz Conrad von Htzendorf  
(Verffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts fr Kriegsfolgen-Forschung)

## Des Kaisers Falke: Wirken und Nach-Wirken von Franz Conrad von Htzendorf (Verffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts fr Kriegsfolgen-Forschung)

*Von Wolfram Dornik, Hannes Leidinger, Verena Moritz  
ebooks | Download PDF | \*ePub | DOC | audiobook*



DOWNLOAD



READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrank: #593808 in BcherVerffentlicht am: 2013-12-13Abmessungen: 9.49 x 1.06b x 6.34l, Einband: Gebundene Ausgabe280 Seiten | File size: 41.Mb

Von Wolfram Dornik, Hannes Leidinger, Verena Moritz : Des Kaisers Falke: Wirken und Nach-Wirken von Franz Conrad von Htzendorf (Verffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts fr Kriegsfolgen-Forschung) before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Des Kaisers Falke:

Wirken und Nach-Wirken von Franz Conrad von Htzendorf (Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung):

Kundenrezensionen  
Hilfreichste Kundenrezensionen  
0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Ein Falke ohne Schwingen... Von S.A.W. 1914 erlitt die österreichische Armee in Galizien eine schreckliche Niederlage und verlor dabei über eine Million Mann. Die Russen drangen bis in die Karpaten vor und drohten in die ungarische Tiefebene einzufallen. Von dort aus hätten sie Wien angreifen und den Weltkrieg entscheiden können. Diese Niederlage war keineswegs auf eine oft kolportierte Schwäche der k.u.k. Truppen zurückzuführen, sondern auf ein falsches strategisches Konzept und auf die Nichteinhaltung von Absprachen. Deutschland und Österreich hatten ein defensives Aufhalten der Russen vereinbart, damit Deutschland mit einer raschen Offensive im Westen den Zwei-Fronten-Krieg beenden könne. Aus Neid und Profilierungssucht hielt sich Conrad nicht daran, sondern wollte es den Deutschen gleichtun und Serbien rasch niederringen, um dann die Russen aufzuhalten. Dies ging völlig schief und als Conrad seinen Fehler erkannte, hielt sich Potiorek nicht an seine Befehle, und verhinderte die Verlegung seiner Truppen nach Galizien. Dieses Schlamassel als Missgeschick zu reden ist ein Verkennen der militärischen Verantwortung. Die Verbohrtheit, mit der Conrad sich auf die Offensive festlegte, entbehrt jede Kenntnis militärischer Strategie. Als Grundwehrdienern beim Bundesheer wurde uns als erstes beigebracht, dass eine Offensive nur bei vierfacher Überlegenheit Erfolg haben kann. Tatsächlich waren aber die Russen zahlenmäßig den Österreichern überlegen. In einer solchen Lage kann nur eine defensive Hinhalten taktik sinnvoll sein. Auf eigenem Territorium hätte Österreich die Russen wohl lange genug aufhalten können, bis die Deutschen zu Hilfe gekommen wären, damit die Gefahr für den Angriff gesichert war. Das klappte dann ja auch im Jahr 1916, als Russland mit vereinten Kräften zurückgedrängt und schließlich besiegt wurde. Siehe auch: 4 Wochen für Franz Ferdinand: 1918 So hätte Deutschland den Krieg gewonnen und die Welt gerettet!  
42 von 48 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Ein schlechtes Tendenzbuch  
Von Blacky  
Dieses Buch war für mich eine einzige Enttäuschung. Nicht genug, dass der Autor mehr als nur schlampig mit den Daten, militärischen Strukturen und vor allem zeitlichen Abfolgen von Entscheidungen und Ereignissen umgeht, merkt der Leser sehr schnell, wo er ideologisch hinaus will. Ein Exemplar der neuen österreichischen Geschichtsumdeutung. Ganz unabhängig davon, dass die Person des Feldmarschalls Conrad von Htzendorf und seines in der Zwischenkriegszeit gepflogenen "Feldherrn-genies" schon in den Büchern von Lawrence Sondhaus und Günther Kronenbitter eingehend und sehr schlüssig entzaubert wurde, vermeidet absichtsvoll der nunmehrige Autor sehr wesentliche Gesichtspunkte: Dass, beispielweise, Italien schon seit Inner 1915 sehr offensiv seinen Kriegseintritt auf der Seite der Entente zwecks Gebietsgewinn auf Kosten der Monarchie voran getrieben hatte steht kommentarlos auf Seite 162. Besonders durchsichtig wird aber die Tendenz in dem Buch, als hartnäckigste die seit 1908 von Serbien mit aktivster russischer Unterstützung (siehe Christopher Clark, Die Schlafwandler) betriebene Provokation und Subversion mit Terror- und Mordanschlägen in Bosnien und Herzegowina völlig ausgeklammert werden. Diese werden als eine "Auflehnung der Jugendlichen in Sarajewo" ebenso klein geschrieben wie schon auf Seite 78 Österreich-Ungarn 1908(?) zur "Eroberung" der seit 1878 besetzten BiH angetreten wäre.... Peinlichst verschweigt der Autor, wer denn die auf Seite 109 angesprochenen "schwersten Kriegsverbrechen" in den von Serbien im ersten Balkankrieg 1911 eroberten ottomanischen Gebieten (heute Kosovo) begangen hatte. Nämlich, wie schon 1915 die US-amerikanische Carnegie-Stiftung feststellte, der andernorts von Dornik zum "widerspenstigen kleinen Königreich Serbien" verniedlichte Eroberer. (90 Jahre später im Jugoslawien-Zerfallskrieg wiederholten sich diese serbischen Rituale von BuH angefangen). Schon lachhaft ist sein Versuch, den Adjutanten des BuH-Gouverneurs und Landesbefehlshabers Feldzeugmeister Oskar Potiorek, den ihm "freundschaftlich" verbundenen (Rudolf Jerabek, Potiorek) Major Marizzi (nicht Oberstleutnant) zu einem "Opfer" zu stilisieren. Die Militärgeschichtsschreibung umgeht ohnedies die genauere Art der "freundschaftlichen Beziehungen" zwischen den beiden. Und vor allem, wer denn wirklich den Thronfolger zum verhängnisvollen Krankenhausbesuch beim Potiorek-Adlatus Marizzi gedrängt hatte. Dass Conrad von Htzendorf ziemlich kommentarlos die Hauptschuld an der Entfesselung des Krieges zugeschrieben wird, verwundert bei der ideologischen Tendenz des Buchautors nicht mehr. Das sind nur wenige Beispiele von Dutzenden weiteren dafür, wie schlampig und durchsichtig tendenziös der Autor das Buch zusammen geschrieben hatte. Offenkundig in der Spekulation, anlässlich des 100. Jahrestages der Morde an dem österreichischen Thronfolgerpaar, die die diplomatische und militärische Initialzündung zum Ersten Weltkrieg und der "Neuordnung" Europas gegeben hatten, doch noch irgeend wie ins das Geschäft zu kommen. Wer sich tendenzfreier über die Zusammenhänge um den Ersten Weltkrieg informieren will, wird wohl besser 24 Euro mehr entweder zur Vorgeschichte in Christopher Clark, Die Schlafwandler oder in Manfred Rauchsteiner, Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburger Monarchie, investieren.  
53 von 59 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Falke mit nur einem Flügel oder die konstruierte Dekonstruktion eines Mythos  
Von Dillinger  
Nach der letzten Conrad von Htzendorf-Biographie von Lawrence Sondhaus (deutsch erschienen 2003) mit dem effektheisenden, grandios-schaurigen Titel Architekt der Apokalypse ist nun rechtzeitig zum 1914-Gedenkjahr des Kaisers Falke gelandet. Wenn man um die politisch-mediale Wertung der Falken aus der Bush-Ära weiß, können schon aus der Titelgebung die ersten Schlüsse gezogen werden, wohin die biographische Reise geht. Das Gute zum Anfang: Wolfram Dornik hat viele zumeist bekannte Quellen zusammengetragen und in eine gute und

bersichtliche Systematik eingebettet. Das Werk ist flssig und stilistisch einwandfrei verfasst, die Ausstattung mit Bilddokumenten, Kartenmaterial, bersicht ber militrische Rnge, Bibliographie vorbildlich zu nennen. Der Autor bietet fr die in dieser historischen Spezialmaterie nicht so beschlagenen Leser auch immer wieder Ausblicke auf allgemein politische Vorgnge in dieser Zeitspanne, was insofern hilft, die biographischen Lebenszge besser im allgemeinen historischen Kontext zu verorten. Diese kontextuelle Breite geht allerdings zu Lasten der militrhistorischen Tiefe: die Befassung mit tiefergehenden taktischen Fragestellungen zu den einzelnen von CvH geleiteten Feldzgen sucht man hier vergebens. Nun allerdings zu den Flugschwchen des kaiserlichen Falken: Die Gelegenheit war so schn... das Interesse an sterreich-Ungarns letztem Krieg ist wiedererwacht; offene Archive auf den Seiten der einstigen Kriegsgegner machen eine umfangreiche und vielseitige Analyse der geschichtlichen Person Franz Conrad von Htzendorfs mglich... aber was trotz zahlreicher Quellen dabei herauskommt, ist eine Biographie, die genauso voreingenommen ist wie manche der vom Autor gescholtenen biographischen Heldenepen (Hagiographien) zwischen 1918 und den 60er Jahre des letzten Jahrhunderts. Die "Beurteilung" einer historischen Persnlichkeit mit Strken und Schwchen kann immer nur angemessen sein, wenn sie das geschichtliche und soziologische Umfeld miteinbezieht - und das ist nun einmal anders als das der Gegenwart! Das Problem: der Autor, untersttzt auch durch die Nachbetrachter Verena Moritz und Hannes Leidinger, arbeitet konsequent auf das Ergebnis "Unheld" hin, die nach den Regeln der modernen, politisch-korrekten Mainstream-Geschichtsschreibung konstruierte Dekonstruktion des Mythos. Die History-Staatsanwlte fahren nun gebetsmhlenartig mit allen Anklagepunkten auf, die heutzutage automatisch bei bestimmten politischen Kreisen zum Verdikt: "Unheld/Unhold, Straenschilder abmontieren, Ehrengrab auflassen fhren. Ein rcksichtsloser Kriegstreiber, ein Sozialdarwinist, einerseits fatalistischer Pessimist andererseits rhriger Aufrstungsaktivist, ein Dulder von Kriegsverbrechen, zeitweiliger Antisemit, Monarchist und auch noch Deutschnationaler, eine gespaltene Persnlichkeit mit mangelnde Empathie aber knstlerischer Veranlagung, als das und noch viel mehr negatives war also in der DNA unseres Falken. Besonders exemplarisch wird die aus wissenschaftlicher Sicht unzulssige, nicht-ergebnisoffene sondern tendenzise Betrachtung etwa an folgender Textstelle (S. 142 f): Nachdem Dornik beschrieben hat, wie Conrads eigener Sohn in den ersten Kriegswochen bei einem Rckzugsgefecht (!) als junger Offizier bei der Verteidigung (!) eines Gehftes fiel, schwingt er sich zu folgender nebenbei bemerkt, sehr piettlosen Schlussfolgerung auf: Die Soldaten und Offiziere hatten in ihrer Ausbildung nie etwas anderes als den Angriff gelernt und gebt. So waren sowohl die Niederlagen als auch die schweren Anfangsverluste und der Tod seines eigenen Sohnes von Conrad gewissermaen mitzuverantworten. Im ganzen Buch sucht der Leser vergebens nach nuancierten berlegungen zu Fr- und Wider der getroffenen Entscheidungen von CvH, ob er bei damaligen Kenntnisstand berhaupt Alternativmglichkeiten gehabt, inwieweit er im Vergleich zu anderen Entscheidungstrgern vielleicht auch positive Aspekte besessen hat. Vielmehr lassen es die Autoren bei etwas hilflosen Hinweisen auf eine schwer fassbare Persnlichkeit bewenden. Nur pars pro toto ein paar Anregungen, mit welchen Hinweisen man sehr leicht diese einseitige Biographie etwas ausbalancieren htte knnen: Den im Buch vielgeschmhten Offensivgeist von CvH knnte man mit der Menschenverachtung kontrastieren, mit welcher der italienische Generalstabschef Cadorno in 11(!) sinnlosen Angriffsschlachten Hunderttausende junge Italiener im schmalen Kampfraum des Isonzos in den Tod schickte. Die Prventivkrieggedanken in den jhrlichen Denkschriften an den Kaiser als mglicher Auslser fr die Verstimmungen in den Gegnerstaaten whrend der Vorkriegsphase relativieren sich sehr schnell, wenn man etwa auch erwnnen wrde, dass es gerade die absolut dilettantische Kommunikationspolitik des Auenministers und Conrad Intimfeindes Lexa von Aehrenthal im Rahmen der Annexionskrise 1908 war, die Russland, Grobritannien etc. massiv gegen sterreich-Ungarns Balkanpolitik aufbrachten. Und letztendlich sollte der Autor auch einfach den Mut haben, zu konstatieren, dass Conrad in vielen seiner strategischen Voraussagen, insbesondere betreffend der feindlichen Whlarbeit Serbiens gegen die Monarchie und den Expansionsgelsten Italiens (leider) geradezu prophetisch Recht gehabt hat. Fazit: Ein Falke fliegt nur mit beiden Flgeln gut und eine historische Biographie hebt erst dann ab, wenn sie ausgewogen ist!

Pressestimmen "Dorniks Buch ist leicht lesbar, unprtentis und klar" Falter, Norbert Mappes-Niediek Kurzbeschreibung Die Biografie Des Kaisers Falke